

4.3 Auswertungsverfahren

Der gesamte Prozess der qualitativen Sozialforschung mit Interviews, von der Erhebung bis zur Auswertung, kann als kommunikativ konstruierte Wirklichkeit charakterisiert werden, die mit kommunikativen Instrumenten rekonstruiert wird (vgl. Kruse 2014: 43). Damit stehen auch für die Auswertung kommunikative bzw. kommunikationsanalytische Mittel im Vordergrund. Die Auswertung des Datenmaterials erfolgte auf Grundlage des Integrativen Basisverfahrens von Kruse, einem rekonstruktiven Analyseverfahren (Kruse 2014; Kruse & Wagensommer 2013; Kruse et al. 2012b; Kruse 2011).

Dies bedeutet methodologisch, dass der Text den Interpretinnen und Interpreten zu verstehen gibt, welche Analyseansätze tragend sind, um den im Text inkorporierten Sinn herauszuarbeiten, und nicht – wie gewöhnlich – die Interpretinnen und Interpreten mit der konkreten Wahl eines spezifischen Analyseverfahrens dem Text vorgeben, wie dieser bearbeitet wird. Sinn, so sagt die rekonstruktive Textanalyseregel, soll so weit wie möglich aus dem Text herausgearbeitet, nur so wenig wie nötig hineingelegt werden. Jeder Analyseansatz bildet jedoch im Prinzip bereits eine spezifische Sinnstruktur, die in den Text hineingelegt wird. (Kruse & Wagensommer 2013: 139)

Verschiedene Analyseansätze wenden unterschiedliche Mittel an, im Material inkorporierten Sinn zu rekonstruieren. Dabei spiegelt sich bei der Wahl der Analysemethode bereits das Forschungsinteresse wider (z.B. die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2003), die Metaphernanalyse nach Lakoff & Johnson (2011) oder auch die Agency Analyse nach Lucius-Hoene & Deppermann (2002)). Das Basisverfahren hingegen stellt eine Methode dar, die der Wahl der spezifischen Analysemethode vorausgeht und die der Forscherin ermöglicht, offen an das Material heranzugehen, um dann ggf. eine begründete Wahl hinsichtlich der Analysemethode zu tätigen. Im Falle meiner Arbeit habe ich das Basisverfahren benutzt, um das Material für mich zu erschließen und zentrale Phänomene und Zusammenhänge zu erfassen. Die Systematisierung der Erkenntnisse erfolgte dann mit Hilfe von Konzepten aus dem Neo-Institutionalismus.

Das Basisverfahren lehnt sich an die Dokumentarische Methode (Mannheim 1964; 1980) und die ethnomethodologische Konversationsanalyse (Garfinkel 1967) an und baut auf die eingangs dargelegten Grundprinzipien auf. Damit wird soziale Wirklichkeit als sprachlich-kommunikativ konstruierte Wirklichkeit betrachtet und es werden sprachlich-kommunikative Phänomene in den Blick genommen. Sprachliche Selektionen der Sprechenden sind in dieser Hinsicht nicht zufällig oder beliebig, sondern stehen für eine sinnhafte, symbolische Gestalt. Der konjunktive Erfahrungsraum wird stets über Sprechakte oder Sprachhandlungen

angezeigt, daher kann dieser über sprach-pragmatische, syntaktische und semantische Analysen rekonstruiert werden. Es wird gefragt, *was wie* versprachlicht wird (vgl. Kruse 2014: 476ff.).

Bei dem Verfahren geht es darum, methodisch zu sensibilisieren. Dies wird dadurch erreicht, dass es systematisch die drei semiotischen Ebenen sprachlich-kommunikativer Sinnkonstruktion, die Pragmatik, die Syntaktik und die (Wort-)Semantik als Aufmerksamkeitsebenen verfolgt (vgl. Kruse & Wagensommer 2013: 155). Die Perspektive der Pragmatik liegt auf der An- oder Verwendung sprachlicher Mittel hinsichtlich der Beziehungsgestaltungen, zum Beispiel: Wie ist die Dynamik der Rollenverteilung im Interview und wie gestalten sich die sozialen Beziehungen? Wie positionieren sich die Interviewteilnehmenden? Die Syntaktik achtet auf die Strukturierung, die »Taktung« von Sprache und fokussiert auf sprachlich-grammatikalische Besonderheiten wie Lautstärke, Pausen, Verwendung bestimmter Verben, Aktiv-Passivkonstruktionen, Satzabbrüche, Intonation etc. Die Aufmerksamkeitsebene der (Wort-)Semantik zielt auf die Konstruktion von Bedeutung und achtet auf Besonderheiten bei der Wortwahl, z.B. zusammengehörige semantische Felder, Redewendungen, Versprachlichungsmodi (in meinem Fall besonders der Schweizerdeutsche Dialekt/Hochsprache) (vgl. Kruse 2014: 481). Alle drei Aufmerksamkeitsebenen werden sequenziell parallel verfolgt.

Folgender Interviewausschnitt soll den Prozess der Segmentierung, Analyse und Interpretation verdeutlichen:

Interview	Segmentierung	Sprachliche Analyse	Interpretation
Also ab der zweiten Klasse Primarschule //mhm// bin ich dann jeden Sonntag in die Moschee, weil mein Va/ ich mein ich komme aus einer Albanischen Familie //mhm// und mein Vater geht selber dort in die Moschee und dann sonntags wurden die Kinder unterrichtet. Also ging ich jeden Sonntag mit ihm.	Moscheebesuch im Kontext des Unterrichts am Sonntag.	»Primarschule« als Schweizerischer Begriff. Zeitliche Kontextualisierung des Moscheebesuchs mit dem Schulbesuch. Besuch der Moschee mit dem Vater; Selbstbeschreibung: Herkunft aus Albanischer Familie. Moscheebesuch am Sonntag für den Unterricht (nicht zum Gebet!). Vater geht in die Moschee (um was zu tun?). Unpersönlich: »Kinder« werden unterrichtet, nicht »ich« werde unterrichtet. Sie selbst verordnet sich als »Kind«, nicht als »Mädchen«. Von der Mutter ist keine Rede. »Also« leitet für sie folgerichtigen Abschluss ein. Zweimal »jeden Sonntag« als Frequenz gesetzt.	Moscheebesuch nicht als Familienerlebnis, sondern partikulare Nutzung der Angebote nach Geschlecht und Alter. Moschee als Ort des Unterrichts für Kinder. Kontext Herkunft: Albanischsein scheint eine Rolle zu spielen. Auswahl der Moschee aufgrund ethnischer Zugehörigkeit. Moschee als Ort wo die herkunftsspezifische Nutzung der Moscheeangebote getrennt nach Geschlecht und Alter praktiziert und reproduziert wird. Selbstverständliche Schlussfolgerung, dass ein Kind mit dem Vater in die Moschee geht. Sie verordnet sich selbst allerdings nicht in der geschlechterspezifischen Differenzierung, sondern als »Kind«, also geschlechtsneutral. Sie hat sich selbst nicht als »Mädchen« in der Moschee gesehen. Dies könnte bedeuten, dass sie als Kind die Geschlechtertrennung in der Moschee nicht bewusst wahrgenommen hat bzw. diese für sie nicht relevant war. Zweimalige Betonung, dass sie jeden Sonntag zum Unterricht ging, Betonung ihres Fleißes und ihrer Lernbereitschaft.

Dieser erste Abschnitt der Analyse entspricht dem offenen Kodieren bei Strauss & Corbin (1998) und wird bei Kruse mit einem sprachanalytischen Ansatz verbunden, bei dem es besonders um semantische Felder geht. Auf Grundlage dieser ersten offen-deskriptiven Analyse der sprachlich-kommunikativen Ebene erfolgt die Interpretation der textuellen Daten. Dabei wird sequenziell vorgegangen und die einzelnen Interpretationen der Sequenzen werden im Text verglichen. Nur wenn eine Interpretation im Text selbst abgesichert ist, wird sie als Lesart beibehalten (Abb. 3).

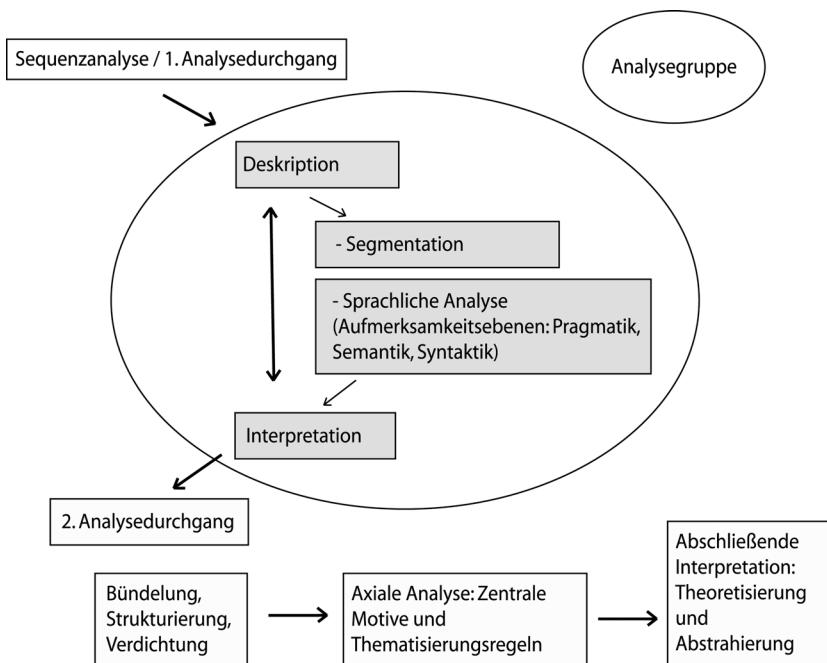


Abbildung 3: Analyseprozess in Anlehnung an das integrative Basisverfahren von Kruse (2014).

Das heißt es muss erst einmal das *WIE* beschrieben werden, bevor interpretiert werden kann, *WAS* im sprachlich-kommunikativen Vollzug an Bedeutung, an dokumentarischem Sinn konstruiert wurde. Durch die Segmentierung des Textes als erstem Schritt wird die Sinnstruktur offengelegt, »da sie einen relevanten Hinweis auf den mitgeteilten, symbolisch verdichteten Sinn der Sprecher/innen bildet« (Kruse 2014: 487). Das bedeutet, dass die Segmentierung aus dem Text selbst erfolgt und durch die Sprecherin bzw. den Sprecher angezeigt wird (z.B. durch Pausen, Themenwechsel, Rahmenschaltelemente wie »und dann«, »also« etc.). Darauf folgt – kann aber auch parallel passieren – die offene sprachliche Analyse und die Herausbildung von Interpretationen und Lesarten.

Diese eher ausführliche Vorgehensweise habe ich vor allem bei den ersten Interviews genutzt. Da sich bald bestimmte Kategorien als zentral herauskristallisierten, habe ich die weiteren Interviews meist nur noch sequenziert und ausgewählte Passagen genauer analysiert. So habe ich mich, nachdem sich die drei Handlungsfelder »Gebet«, »Bildungsangebote« und »Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen« als immer wiederkehrend herausstellten, auf diese Aspekte konzentriert.

Einzelne Sequenzen habe ich zum Zweck der Absicherung von Lesarten und zur Qualitätssicherung zusammen mit Kommilitoninnen und Kommilitonen analysiert. Die Analysegruppe setzte sich aus Forschenden aus unterschiedlichen Disziplinen zusammen, was sich als sehr belebend für die Auswertung des Materials zeigte¹⁴, denn so konnten verschiedene Lesarten der Interviewpassagen diskutiert werden. Diejenige Lesart, die sich im Verlaufe der Diskussion festigte, durfte ihre Gültigkeit behalten, wodurch sich das Problem der Standortgebundenheit der Forschenden methodisch kontrollieren ließ. Vorannahmen wurden in Frage gestellt und neue Aspekte flossen in den Analyseprozess ein. In diesem Prozess wurden zentrale Motive, Muster und Thematisierungsregeln herausgearbeitet und in Memos festgehalten. Im weiteren Forschungsprozess habe ich auf der Grundlage der Gruppenauswertung weitere Transkripte bzw. Sequenzen alleine weiter analysiert, verglichen und interpretiert. Die anfänglichen Analysen und Interpretationen in der Analysegruppe wurden mit Stift und Papier durchgeführt. Als sich erste Muster abzeichneten, bin ich zu einer summarischen Kodierung mit Hilfe von Memos in ATLAS.TI übergegangen, die mir geholfen hat, mein Material zu systematisieren und axial zu vergleichen. Wenn sich neue Muster ergaben, bin ich wieder zu Stift und Papier übergegangen, um detaillierte Analysen durchzuführen. Bei neuen Aspekten konnte ich wiederum auf die Kontrolle durch die Analysegruppe zurückgreifen. So ergab sich ein Wechselspiel aus selektiven und detaillierten Analysen, aus Analysen durch eine Gruppe und durch mich selbst.

14 An dieser Stelle vielen Dank an die Kolleginnen und Kollegen aus der Auswertungsgruppe.

Die Analyse ist gekennzeichnet durch einen komparativen Ansatz¹⁵. Die subjektive Sinndimension wird nur über einen systematischen Vergleich sprachlicher Selektionen einer oder eines Sprechenden innerhalb eines Interviews rekonstruierbar. Dies bedeutet, wie bereits angedeutet, dass eine Lesart nur dann ihre Gültigkeit erhält, wenn sie sich innerhalb des Interviewtextes bestätigen lässt. Die Rekonstruktion der kollektiven bzw. konjunktiven Dimension des dokumentarischen Sinns, also die kollektiven Orientierungsmuster innerhalb eines konjunktiven Erfahrungsraums, wird dann durch die vergleichende Analyse mehrerer Daten (Interviews, Dokumente, Protokolle) möglich. Diese axiale Analyse (vgl. Strauss & Corbin 1998) hat den Zweck, die Gültigkeit einer Lesart zu überprüfen. Eine Lesart aus einem Interview behält ihre Gültigkeit nur, wenn sie sich über mehrere Materialien, v.a. Interviews und Beobachtungsprotokolle, bestätigt.

Diese ersten Analyseschritte bilden eine induktive Dimension im Analyseprozess (vgl. Kruse 2014: 476). Dabei wurde immer deutlicher, dass Moscheen ihre Bedeutung auf der Mesoebene ausbilden und sie als Organisationen funktionieren, die mit ihrem Handeln auf verschiedene Zielgruppen ausgerichtet sind. Für die Analyse dieser Organisationen auf der Mesoebene zeigten sich Ansätze der neo-institutionalistischen Schule der Organisationssoziologie als besonders attraktiv, denn sie stellen das Handeln von Organisationen in den Kontext eines Netzes von unterschiedlichen, mehr oder weniger institutionalisierten Einflussfaktoren und Erwartungen.

Nach der horizontalen und der axialen Analyse kommen nun als deduktive Elemente die Konzepte des Neo-Institutionalismus ins Spiel. Sie dienen als Analyseheuristiken bzw. als »sensitizing concepts« (Blumer 1954). Ihre Wahl begründet sich aber aus den Daten selbst und sie helfen dabei, beobachtete Phänomene theoretisch-konzeptionell zu beschreiben und zu erklären. Indem zunächst aber induktiv analysiert wurde und erst nach dieser ersten Analyse besagte deduktive Konzepte zur Anwendung kamen, wurde Sinn aus dem Material entwickelt und nicht hineingelegt.

Die identifizierten Muster (Phänomene) habe ich mit Hilfe eines Kodierparadigmas detailliert kontextuell und prozessual beschrieben. Dabei habe ich auf Grundlage von Strauss & Corbin Fragen an das Material gestellt, um eine »dichte Beschreibung« des Phänomens vorzunehmen (Geertz 1987).

(...) by answering the questions who, when, where, why, how and with what consequences, analysts are able to relate structure with process. Why would one want to relate structure with process? Because structure or conditions set

¹⁵ Diese Vorgehensweise korrespondiert damit mit den unterschiedlichen Arten des Kodierens (offen, axial und selektiv) nach Strauss & Corbin (vgl. 1998).

the stage, that is, create the circumstances in which problems, issues, happenings, or events pertaining to a phenomenon are situated and arise. Process, on the other hand, denotes the action/interaction over time of persons, organizations, and communities in response to certain problems and issues. (...) If one studies structure only, then one learns why but not how certain events occur. If one studies process only, then one understands how persons act / interact but not why. (Strauss & Corbin 1998: 127)

Die Erstellung eines Kodierparadigmas (Abb. 4) ist Teil des axialen Kodierens und kontextualisiert das beobachtete Phänomen. Dabei werden Fragen an das Phänomen gestellt, nämlich zum Ersten nach dem Warum?, Wo?, Wieso? und Wann? (*conditions*). Es geht darum, ein Set von Ereignissen und Faktoren zu identifizieren, die Situationen, Themen und Probleme schaffen, welche sich auf das Phänomen beziehen und bis zu einem gewissen Grad erklären, warum und wie Personen oder Gruppen auf eine bestimmte Art und Weise reagieren (z.B. Zeit, Ort, Kultur, Regeln, Regulierungen, Glauben, Ökonomie, Macht, Geschlechterfaktoren wie auch die soziale Welt, Organisationen und Institutionen sowie persönliche Motivationen und Biographien (vgl. ebd.: 130)). Zum Zweiten wird nach Aktionen und Interaktionen (*actions/interactions*) gefragt: Wer interagiert mit wem und wie? Dabei handelt es sich um strategische und routinemäßige Antworten von Individuen und Gruppen auf Probleme, Themen, Ereignisse, welche unter den *conditions* entstanden sind. Darunter fallen auch bestimmte Strategien im Umgang mit einem Phänomen. Drittens geht es darum, die Folgen der Aktionen/Interaktionen (*consequences*) zu untersuchen. Schließlich wird nach dem Phänomen gefragt. Strauss & Corbin umschreiben dies kurz mit der prägnanten Frage: »What is going on here?«, also was passiert, was ist los? Dabei geht es um sich wiederholende Muster von Ereignissen, Geschehnissen oder Aktionen/Interaktionen, welche repräsentieren, was Menschen tun oder sagen, allein oder gemeinsam, als Antwort auf Probleme und Situationen, in welchen sie sich selbst befinden (ebd.: 130).

Hieran sind die Konzepte des Neo-Institutionalismus unmittelbar anschlussfähig, denn sie legen einen Fokus auf Bedingungen, Wechselwirkungen und Einflussfaktoren. Sie steigern den Erkenntniswert, der aus den Daten gezogen werden kann. Daher habe ich das Kodierparadigma im Rahmen des induktiven Prozesses weiterentwickelt, spezifiziert und mit den Konzepten des Neo-Institutionalismus angereichert (Abb. 4, NI-Konzepte kursiv). Zu den Konditionen zählen rechtliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, religiöse Konzepte sowie andere Organisationen im organisationalen Feld. Hinzu kommen gesellschaftliche Mythen und nicht zuletzt die Erwartungen der unterschiedlichen Erwartungsgruppen. Die Aktionen/Interaktionen können Nachahmung (Isomorphien) sein, wenn diese als Strategien eingesetzt werden, die Ausbildung von Professionen und Formen von Entkoppelung. Bei den Konsequenzen sind

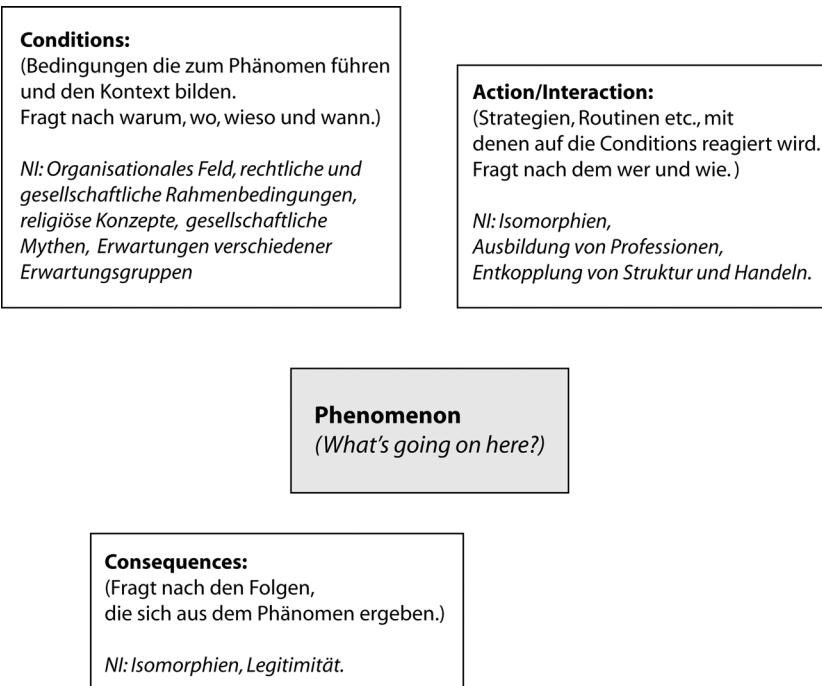


Abbildung 4: Kodierparadigma in Anlehnung an Strauss & Corbin (1998), Aspekte des Neo-Institutionalismus (NI) kursiv.

ebenfalls Isomorphismen zu verorten, wenn es sich um Folgen von Handeln handelt und nicht um Strategien. Darüber hinaus kann Legitimität eine Konsequenz sein.

Die Interpretation der Daten erfolgte auf Grundlage dieses Kodierparadigmas. Die Phänomene »Gebet«, »Bildung in Moscheen« und »öffentlichtkeitswirksame Veranstaltungen« wurden so kontextuell analysiert und dargestellt. Im Folgenden werden nun die untersuchten Moscheen kurz vorgestellt. Daran im Anschluss komme ich zur Darstellung der Ergebnisse aus den Analysen.

4.4 Kurzbeschreibung der ausgewählten Moscheegemeinden

Im folgenden Abschnitt werden die sechs von mir in Wien und Zürich beforschten Moscheen vorgestellt. Die dort wiedergegebenen Informationen stammen aus den von mir geführten Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Moscheen sowie teilweise aus der Literatur. Wie in den vorangegangenen Ausführungen zur